

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kreyß & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Ersteinst:
Täglich früh 7 Uhr.

Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.

Wozel. In dies Blatt
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Anlage:
13,000 Exemplare.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf die „Dresdner Nachrichten“ zum Preise von 22 Rgr. bei allen sächsischen Postämtern und von 20 Rgr. für Dresden bei unentgeltlicher Lieferung ins Haus. Unsere auswärtigen Abonnenten machen wir ergeblich darauf aufmerksam, daß die Postbehörden beim Quartalswechsel Zeitungen nur dann fortbeschieben, wenn sie bei ihnen vor dem Beginn des neuen Quartals ausdrück-lich wiederbestellt werden. Wir ersuchen deshalb um ge-fällige rechtzeitige Bestellung, damit in der Vollständigkeit und Pünktlichkeit der Lieferung keine Unterbrechung eintritt. Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Dresden, den 28. März.

Wegen erfolgten Ablebens Sr. L. S. des Prinzen Dom Miguel de Braganza, Infanten von Portugal und Algarbien, wird am königlichen Hofe Trauer bis mit 1. April, in Ver-bindung mit der bereits angeordneten, getragen.

Die Porteporjunker Wöhme von der Plonier- und Montonier-Abtheilung und Öbring von 10. Infanterie-Bataillon sind zu Brunnau ernannt und dem Militärarzt a. D. Dr. Carl Oscar Michalsky nachträglich die Erlaubnis zum Fort-tragen der militärärztlichen Uniform erteilt worden.

In dem Verbrennungshause im Hofe des Land- und Steuerhauses allhier soll nächsten Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags von 9 Uhr an, die Nominalsumme von 476,000 Tha-leru defecter Cassenbilletts vom Jahre 1855, sowie eine Nominalsumme von 1764 Thalern nachträglich eingelöster Cassen-billetts der Creation vom Jahre 1840 zur Vernichtung gelangen.

Das neueste Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für Sachsen enthält unter Anderem das Gesetz wegen Anfer-tigung und Ausgabe neuer königlich sächsischer Cassenbilletts an Stelle der seitherigen.

Schwerbevereine. Nach Erledigung der geschäft-lichen Angelegenheiten hält Herr Particular Dufort einen durch 80 Zeichnungen erläuterten Vortrag über Pompeji und die Technik der Alten, schilderte den Untergang der Stadt, die Art der früheren und der rationelleren jetzigen Ausgrabung, zeigte die zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Befestigungen des Besatz, beschrieb aus eigener Anschauung die Thätigkeit des Kraters und gab ein lebendiges Bild von der reizenden Um-gebung Neapels. Hierauf schritt man zur Wahl eines auf Vereinszwecke nach der Pariser Ausstellung Abzujehenden. Vor-geschlagen waren durch den Verwaltungsrath: Kaufmann E. Harnapp, Photograph und Galsanoplastiker A. Schätze und Kaufmann Morand. Herr Schätze erklärte, daß er darauf ver-zichte, vom Vereine gesendet zu werden und versprach, seine bei einem kürzeren Aufenthalte in Paris zu machenden Erfahrungen dem Vereine zum Besten zu geben. Die Abstimmung er-gab für Herrn Harnapp eine Majorität von 197 Stimmen. Es werden Wünsche in Bezug auf die im Sommer vorzuneh-menden Excursionen ausgesprochen. Am meisten bevorzugt werden: Chemnitzer Ausstellung, Rauchhammer (Lutherdenkmal für Worms), Pirna, Riesa, Schandau, Leipzig. Auf geschäbete Anfrage theilt Herr Leuchter mit, daß die Politure des Alaba-sters zwar nicht feurigen Glanz ergebe, daß sie aber nach vor-herigem Abschleifen des Stüdes mit Schachtelbalm durch Poliren mit Pariser Roth und durch Härten mittelst wiederholter Erwärmung im Wodofen und Abkühlung im Wasser bewirkt werden könne. Herr A. Schätze beantwortet einen zweiten Fragezettel dahin, daß sich wohl Zink mit einem schönen Kupferüberzuge auf galvanischem Wege versehen lasse, daß aber dadurch zugleich die Veranlassung zu schneller Zersetzung des Zinks gegeben werde. Die vollständig gereinigten Zinkgegenstände müssen erst vollständig gereinigt, dann in eine Lösung von salpetersaurem Kupferoxyd eingetaucht und endlich mit Strophitabgebeißet werden. Sie erhalten dadurch die tiefste schwarze Farbe. Durch eine Mischung einer Spar-tallumlösung mit einer Lösung von schwefelsaurem Kup-er und eben so durch eine Grünspanlösung lassen sich Ueberzüge her-stellen, die verfilbert oder vergolbet werden können. Redner er-klärt sich, den sich für die Sache Interessirenden vollständig zur Hand zu gehen. Herr Claus empfiehlt schließlich das vom niederschlesischen Gewerbevereine für die Pariser Ausstellung herausgegebene gewerbliche „Adreßbuch der Kronländer, bearbeitet von Adammann“.

Eine der berühmtesten Dichtertinnen Amerikas, Mrs. Key-Blunt, hielt am Dienstag, den 26. März, im Hotel de Belegne eine Vorlesung in englischer Sprache, wobei sie ver-schiedene Gedichte, sowie einige Scenen aus König Heinrich V. und Macbeth von Shakespeare auf eine höchst wirkungsvolle Weise zum Vortrag brachte. Besonderen Eindruck auf die Zu-hörer schienen unter Anderem das bekannte schöne Gedicht „Ma-ziane“ von Tennyson, sowie ein auf ergreifende Weise recitirter Auszug aus „Evangelina“ von Longfellow, dem beliebtesten

Landmann der vortragenden Dame, zu machen. Heute (Don-nerstag) findet eine zweite Vorlesung statt.

Der Vortrag des Dr. Rende aus Berlin, den dieser am 24. März vor einer in Brauns Hotel einberufenen öffent-lichen Versammlung hielt, beschäftigte sich lebhaft mit den in-tern organisatorischen Angelegenheiten des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, insbesondere mit der Stellung des Redacteurs des „Socialdemokrat“, des Dr. v. Schweiger aus Berlin, zum Verein. Dr. Rende vermochte jedoch das anfänglich ziemlich zahlreich besuchte Publikum mit seinem Vortrage so wenig zu fesseln, daß der größte Theil desselben noch vor dessen Schluß den Saal verließ.

Das Stiftungsfest der Dresdner Liedertafel wurde vor-gelesen Abend in Reinholds Saal abermals in dem Ton ge-felliger Freude برگزار, der immer angelegungen, wenn der Verein diesen Tag der Erinnerung wüßte. Immer waren es Poesie und Musik, die vereint und in einem neuen Gewand hier in einer Feste vor die Versammlung traten, meist ein Opus, wo der harmlose Scherz sich in politischen und localen Beziehungen kund gab. Das Lyriker führte diesmal den Titel: „Plasco, große afrikanische Zauber-Oper in 4 kleinen Acten. Unfinniker Text von den sinnigen Gelehrten der Liedertafel. Componirt von einem Musiker“. Der Zweck wurde vollkommen erreicht und die Bedeutung des Festes durch diese Vorlesung nachgerufen, welche im Geiste einer jeden Parodie über Dreier schritt, an deren Kante die eigentliche Kritik keine Stelle hat. Die Dresdner Liedertafel zählt seit ihrem Bestehen 28 Jahre. Rechnet man die frohen Stunden ihrer Stiftungsfeste zusam-men, so kommt ein glücklicher, lebensreicher Monat mit einem Weisengruß im Herzen heraus, ein Mai, der fortblüht in der Erinnerung bis in späte Zeit.

Berliner Briefe. Am Sonnabend fand über die Organisation des künftigen Bundes die Generaldebatte, d. h. die allgemeine Debatte statt, denn die Generäle auf der ersten Bank des Reichstags haben sich an der Debatte noch nicht betheiligt. Vor dem General Moltke sagt man, daß er in sieben Sprachen zu schweigen verstände; seine Kameraden werden wahrscheinlich in den sieben Wochen, welche der Reichstag noch währen wird, dieses Beispiel nachahmen. Diese allgemeine Berathung über Ra ur, Beschaffenheit und Organisation des künftigen Bundespräsidiums (Preußens), des Bundesrathes, in welchem die Regierungen vertreten sind, und des Reichstags selbst gaben mehreren Rednern, die am Beginn der Berathungen nicht zum Wort gekommen waren, Gelegenheit, das Veräumte nachzuholen. Zunächst, schwang sich der Bonner Professor von Eydol auf die Tribüne. Er ist einer der geistigen Vorberichter der Katastrophe des vorigen Jahres, seine Rede galt nur einer Vertheidigung des Entwurfs, den er, obwohl er sich auf keinen Professorenstandpunkt stellen zu wollen erklärte, doch nach Pro-fessorenmanier recht geschickt unter eine Schablone zu bringen verstand. Er machte so das Kunststück möglich, einen Entwurf, den sein Schöpfer, Graf Bismarck selbst, für alles Andere, nur kein den Schulbegriffen entsprechendes Ganze erklärte, sein säu-berlich unter Schulbegriffe zu subsumiren, registriren und ein-zurangiren. Seine Vortragweise ist die eines Professors; der Schulmeister ist nicht zu verkennen. Er klappt hinter dem Ra-theber umher, wendet sich bald an die rechte Seite der Zuhörer, bald an die linke, weist ihnen mit dem Finger den Weg, auf dem sie seinem Gedankengang zu folgen haben; er scheint die wohlertwogene Rede erst auf dem Rathgeber geistig vorzubereiten und führt die Versammlung schließlich dahin, wohin er sie haben will. „Das Erste ist so und das Zweite so. — drum ist das Dritte und Vierte so. Und wenn das Erste und Zweite nicht war“ — das Dritte und Vierte war' nimmermehr.“ Die Besorgniß, die er recht lebhaft ausmalte, an die er aber natürlich selbst nicht glaubt, daß im Bundesrath die „Reinen“ Preußen majorisiren könnten (wahrscheinlich wollte er mit diesem Popanz die Versammlung bestimmen, die Rechte der Bundesstaaten noch mehr zu beschneiden), wurde kurz und bündig von dem bedeu-tendsten Redner des Sonnabends widerlegt, Herrn von Wab-dorf, der in der Doppelstellung als Reichstagsabgeordneter und Bevollmächtigter Weimars dem Reichstag beivohnt. Ein ha-gerer Mann mit spärlichem Haar und dünner Stimme tritt hinter das Rednerpult. Die Versammlung wird ruhig, die Minister, die bisher Depeschen befreit, Telegramme gelesen und abgesandt, ihre Signatur unter Actenstücke gesetzt haben, wenden ihre gesammte Aufmerksamkeit dem Weimarschen Minister zu. Man weiß, er wird eine vermittelnde Sprache führen, man ist gespannt, auf welchem Wege er den beiderseitigen Andringen theils nach dem Einheitsstaat, theils nach einer freierlicheren Entwicklung der Verfassung Front machen wird. Anfangs unterbrechen ihn die eifernter Sitzenden mit dem Rufe: Lauter! lauter! Man glaubt zuerst, er denke wahrscheinlich nicht da-ran, daß er nicht in dem kleineren Kammeraal von Zim-Alten — so hieß ja wohl Weimar vor dreißig Jahren? — spreche; Herr von Savigny ruft auch „lauter!“ Als aber Herr von

Wabdorf erklärt, seine Stimme verträge keine größere Anstreng-ung, leeren sich die hinteren Bänke und das Auditorium schaut sich in seine nächste Nähe. Sein Hauptgrund für eine mög-lichst unveränderte Annahme des Entwurfs ist der, daß an der Hand desselben dem deutschen Volke die Entwicklung seiner Kräfte unbedingt gesichert sei. Da der Redner mit Recht als Verfechter konstitutioneller Principien gilt, mußte dieser Aus-spruch desselben, noch dazu mehrfach wiederholt, bedeutend wir-ken. Drefflich sprach er gegen die blindwüthenden Einheits-bestrebungen; er zeigte, wie ein edler Fürst sein Land glücklich gemacht habe, daß Deutschland ohne die Theilung in einzelne Stämme und den Wettstreit derselben nimmermehr den hohen Culturgrad erlangt hätte, der es auszeichnet. Die besonders prononciert ausgesprochenen Worte, daß Preußen nicht mehr Preußen sei, wenn es die deutschen Fürsten mediatisire, mußten aus dem Munde eines entschiedenen Preußenfreundes und aus-brücklich an die preussischen Abgeordneten adressirt, einen tiefen Eindruck hinterlassen, den sich möglichst zu verwischen der Neu-preuße Miquel aus Danabück bestens angelegen sein ließ. Ich muß mir heute verlagern, eine Visitenkarte dieses unermüdlich-sten Agitators für den Einheitsstaat hier beizulegen; ich bemerke nur, daß er instinktmäßig seine hartnäckigsten Gegner in den sächsischen Abgeordneten wittert. Vieles, was er sagt, wendet sich direct an diese, und da er oft vom Blase spricht, sein Blase aber nur durch einen schmalen Gang getrennt ist von den säch-sischen Conservativen, so haben die Prüde, die er den Sachsen zusendet und welche diese neuerdings so kräftig erwidert haben, nicht weit zu fliegen. Am Sonnabend war es insbesondere der Abgeordnete Herbig aus Sachsen, der sehr scharfe Worte gegen die Miquelsche Partei aussprach und nicht bloß offen die Miß-stimmung des sächsischen Volkes schilderte über das ungestüme Drängen nach einem Einheitsstaat, der ganz gegen den Willen des Volkes sei, sondern auch dadurch, daß er einen Antrag des Wöttinger Zachariz befürwortete, andeutete, daß die Sachsen nicht allein ständen. Zum Schluß noch einige Worte über den Bevollmächtigten des Großherzogthums Hessen, den Geh. Lega-tionsrath Hofmann. Mit Entschiedenheit und Wärme hat er selbe wiederholt vor einer Zertrümmerung der wenigen im Ent-wurfe noch vorhandenen bundesstaatlichen Elemente gewarnt. Herr Hofmann ist ein überaus geandter und schlagfertiger Redner. Als Herr von Beust den deutschen Bund in London vertrat, ließ er sich Herrn Legationsrath Hofmann aus Darm-stadt zu seiner diplomatischen Unterstützung kommen; das Auf-treten desselben im Reichstag rechtfertigt seinen Ruf. Eine schlank, seine Gestalt, nicht zu laut und ziemlich rasch sprechend hat er durch die wenigen Reden, die er gehalten, hohe Aner-kenkung seines Talentes sich erworben; ja man fürchtet die Schärfe seiner Waffen, wie aus der halb aus Lob und Tadel gemischten, aber sicher aus Mangel über Hofmanns rednerische Erfolge hervorgegangenen Bemerkung Brauns (Wiesbaden) er-hellt, als er von dem „bereden und gern redenden Munde des sächsischen Bevollmächtigten“ sprach. Den Herren Einheits-staatlern ist eben nicht recht, wenn ihnen auf eine äußerst ge-wandte Weise die Waffen aus der Hand gewunden werden. Herr Hofmann liebt die scharfen Gegensätze, mit wenig Worten trifft er den Nagel auf den Kopf, und wenn Achilles es schon nicht gern hatte, daß man von seiner verwundbaren Ferse sprach, so murren jene Herren, wenn er ihre vielen Wüthen schonungslos, aber mit äußerster Formenglätte aufdeckt. Der Bevollmächtigte Hessens hat insofern freilich einen leichteren Standpunkt, als sein Land nur mit einem Drittel zum norddeutschen Bunde ge-hört, zwei Drittel selbstständig sind, und man wird kaum irre gehen, wenn man von ihm noch manches glänzende Gesecht mit der Einheitsstaatspartei erwartet.

Vor einigen Tagen brachten zwei Bremer Polizeibeamte bis Dresden einen Arrestanten, Namens Schwarz, der gegen das Ende vorigen Jahres nach Hälßung von Wecheln im Betrags von mehr als 100,000 Gulden aus seiner Vaterstadt Groß-wardein flüchtig und mit Hilfe des transatlantischen Rabels in Newyork verhaftet worden war. Schwarz war Compagnon d. s. in Großwarden bestehenden Commissions- und Producten-Ges-chäfts unter der Firma „Schwarz und Adolf“. Nach ameri-kanischen Blättern hat es den Beschäftigten, die den Schwarz bis Amerika versetzt, neben bedeutenden Geldopfern auch noch viele Mühe gekostet, ihn dort zum Rücktransport in die Hei-math aufzuliefern zu erhalten. Von hier aus ist er durch zwei Beamte der l. Polizeidirection bis Wien transportirt worden, von wo er nach Großwarden gebracht und an die ihn von dort verfolgende Stadthauptmannschaft abgegeben werden wird.

Ein sonderbares Anglerpaar: machte am Montag Mi-ttag seinen ersten Frühlingsausflug ans Elbufer hinter dem Blochhause und fand ein zahlreiches Publikum, das von der Brücke herab dem schwimmenden Federfel der Angler nach-sah. Eben so ernst nämlich, wie der männliche Angler, stand neben ihm eine Dame in der elegantesten Strassentouillete, mit Haß, ungarischer Pelzmütze und weitem Mantel versehen,